# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.20 monatl. 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle 2c. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.

Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft

Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 275. Donnerstag, den 23. November 1905.


### Die neuen Reichssteuern.

**Berlin,** 21. Nov. Die Nordd. Allg. Ztg. bringt heute eine Uebersicht über die neuen Reichssteuern. Statt aber die Vorlagen als Ganzes zu veröffentlichen und so der Allgemeinheit und den Parlamentariern das Studium zu ermöglichen, hält es die Regierung für gut, nur Bruchstücke in einer möglichst rosig gefärbten Darstellung zu bringen. Ein genauer Ueberblick ist also, dank dieser eigenartigen Taktik, noch nicht möglich.

Das Regierungsblatt führt aus, daß die Mehreinnahmen aus dem neuen Zolltarife nur etwa 25 Millionen Mark für allgemeine Reichszwecke liefern, da annähernd zwei Drittel derselben, möglicherweise 70 bis 80 Millionen für die Schaffung einer Witwen- und Waisenversorgung zurückzustellen sind. Für die Deckung der neu aufzubringenden 220 bis 230 Millionen Mark sind neue Steuereinnahmen heranzuziehen, für deren Wahl die Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der verschiedenen Bevölkerungsschichten unter Vermeidung von Steuern, durch welche notwendige Lebensbedürfnisse hätten leiden können, der maßgebende Gesichtspunkt war. Mußte deshalb auch der Massenverbrauch, sowie der Verkehrs- und der Güterumsatz herangezogen werden, so soll doch die Tragfähigkeit der Verbraucher und der Gewerbetreibenden tunlichste Berücksichtigung erfahren. Da die in Betracht kommen Reichsausgaben keineswegs einzelnen bevorzugten Klassen, sondern der Gesamtheit dienen, ist es gerecht, weiteren Kreisen nach der Leistungsfähigkeit einen Teil der Lasten aufzuerlegen. In erster Linie in Betracht kommende Gegenstände des Massenverbrauches sind Bier und Tabak. Die Bierabgaben auf den Kopf der Bevölkerung betragen bisher in Bayern 5,29 Mark, in Baden 3,94 Mark, in Württemberg 3,84 Mark, in Elsaß-Lothringen 2,20 Mark, hingegen im Brausteuergebiete nur 0,84 Mark. Für die Litereinheit des Verbrauches pro Kopf ist die Belastung in Baden 2,51 Mark, in Elsaß-Lothringen 2,50 Mark, in Bayern 2,28 Mark, in Württemberg 2,27 Mark und in der Brausteuergemeinschaft 0,86 Mark. Gegenüber der Besorgnis einer Schädigung des norddeutschen Braugewerbes durch eine höhere Auflage weist die „Nordd. Allg. Ztg." darauf hin, daß das pfälzische Braugewerbe Ende der 70er Jahre durch den plötzlichen Uebergang von der Steuerfreiheit zu einer hohen Besteuerung nicht geschädigt worden ist. Auch der Einwand, daß das norddeutsche Bier weniger belastungsfähig sei, weil ihm der Branntwein ein gefährlicher Konkurrent sei, ist nicht stichhaltig. Denn in Süddeutschland spielen der Wein und der Obstwein die gleiche Rolle. Ueberdies ist es keineswegs ausgemacht, daß die Steuererhöhung im Einzelverbrauche eine bemerkbare Preiserhöhung bewirken würde. (!) Dagegen sprechen die mäßigen süddeutschen Bierpreise, sowie daß die Mehrbelastung pro Liter eine so geringfügige ist, dafür, daß voraussichtlich gar keiner, oder ein ganz geringer Preisaufschlag eintrete, der den Verbrauch schwerlich beeinträchtigen könnte. Um den kleinen Betrieben den Wettbewerb zu erleichtern, ist eine Staffelung der Steuer nach dem Umfange der Betriebe vorgesehen. Ferner soll künftig eine Stundung der Brausteuer zulässig sein. Die Verwendung von Surrogaten soll verboten werden, ausgenommen chemisch reiner Zucker für die Herstellung obergäriger Biere. Die Bereitung des Hausstrunkes bleibt steuerfrei. Im selben Maße wie die norddeutsche Brausteuer erhöhen sich die von den süddeutschen Staaten an das Reich zu zahlenden Ausgleichsbeträge, doch ist wegen der dort notwendigen budgetmäßigen Vorkehrungen eine Uebergangszeit bis 1914 mit einer allmählichen Steigerung der Beträge vorgesehen. Elsaß-Lothringen soll nach einer gewissen Frist in die Brausteuergemeinschaft einbezogen werden. Zugleich mit der Steuererhöhung ist eine entsprechende Erhöhung des Eingangszolls vorgesehen. Der Mehrbetrag der Biersteuererhöhung wird einschließlich der vollen Ausgleichungsbeträge der süddeutschen Staaten nach dem Ablaufe der Uebergangsfrist auf über 60 Millionen Mark geschätzt.

Mag das Bier vielleicht in einem gewissen Grade als nicht ganz entbehrliches Genußmittel angesehen werden, so ist die Entbehrlichkeit des Tabaks außer Frage. Es lag nahe, gerade diesen Gegenstand des Massenverbrauchs ins Auge zu fassen. Doch auch bei diesem Steuerprojekt ließen die Regierungen sich durch die Rücksicht auf die Steuerkraft des Verbrauchers leiten. Vollkommen käme dieser Gesichtspunkt nur zur Geltung, wenn die Besteuerung nach dem Werte, sei es des Rohstoffes, sei es der fertigen Ware abgestuft werde. Im Hinblick auf die Bedenken aus den Interessentenkreisen wurde davon Abstand genommen und den finanziellen Bedürfnissen des Reiches durch eine Erhöhung der Gewichtszölle von Rohtabak Rechnung getragen. Die Steuerkraft der Verbraucher wurde derart berücksichtigt, daß Rohtabakblätter im allgemeinen mit einem höheren Zollzuschlage belegt werden sollen als die zur Herstellung von Rauch-, Kau- und Schnupftabak dienenden. Eine wesentlich stärkere Belastung sollen die aus dem Auslande eingeführten Fabrikate, in erster Linie die Zigarren, erfahren. Als Ergänzung der Zollerhöhungen war eine Erhöhung der Steuer auf den inländischen Tabak unvermeidbar. Bei aller Anerkennung der Wichtigkeit des Tabakbaues für die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe war zu erwägen, daß hauptsächlich die in Norddeutschland seßhafte, ausländische Tabake verarbeitende Industrie, die viele tausend Arbeiter beschäftigt, keine Beeinträchtigung zu Gunsten des inländischen Tabakbaues erfahren durfte. Neben einer geringeren Besteuerung werden dem inländischen Tabakbau einige weitere Vergünstigungen gewährt. Auf eine stufenweise Anpassung an die neuen Steuerverhältnisse ist Bedacht genommen. Eine besondere Behandlung ist für die Zigarette vorgesehen, die in gewissem Grade die Zigarre zu verdrängen begonnen hat. Die Zigaretteneinfuhr hat sich von 1895 bis 1905 vervierfacht, die inländische Herstellung erfuhr eine Steigerung in einem noch höheren Maße. Letztere wird für 1904 auf 4 Milliarden Stück geschätzt. Unter Hinzurechnung der Einfuhr und Berücksichtigung der Ausfuhr betrug der Verbrauch im Jahre 1904 4,5 Milliarden. Das Anwachsen des Zigarettenverbrauchs sei schon deshalb eine unerfreuliche volkswirtschaftliche Erscheinung, weil damit gegen die inländische Industrie auf Kosten des Zigarrenverbrauchs vorgegangen werde. Von der Fabrikatsteuer war aus gleichen Gründen wie bei den Zigarren abzusehen und daher zu einer Besteuerung des Zigarettenpapiers gegriffen worden. Außer der Steuer ist naturgemäß eine reichliche Zollerhöhung vorgesehen, teils aus Gründen des Schutzes der inländischen Industrie, teils weil die eingeführten Sorten eine höhere Belastung besonders leicht ertragen. Die finanzielle Wirkung der Steuern und der Zollerhöhung für Tabak und Zigaretten wird auf etwas über 40 Millionen Mark zu schätzen sein.

Die „Nordd. Allg. Ztg." kündigt weitere Darlegungen über die Aenderungen der Reichsstempelsteuergesetze und der Erbschaftssteuer an.

### Rundschau.

**Das alte Lied.** Der Reichskanzler empfing am 20. ds. Mts. den Vorstand des deutschen Landwirtschaftsrates. Der Präsident, Graf Schwerin-Löwitz, überreichte eine Denkschrift über die Fleischversorgung und hielt eine Ansprache, in welcher er dem Reichskanzler für die Entschiedenheit dankte, mit der er der Agitation für die Abschwächung des veterinären Schutzes begegnet sei. Mit dem Schutze der Viehproduktion sei auch den Interessen der städtischen Bevölkerung gedient, denn um der Gefahr der wirklichen Fleischnot vorzubeugen, müßten die Produzenten geschützt werden. Der Reichskanzler erwiderte, er habe es stets als eine der wichtigsten Aufgaben betrachtet, für das Wohl der Landwirtschaft, besonders der Viehzucht zu sorgen. Die Erhaltung genügender inländischer Fleischproduktion sei ein vitales Reichsinteresse. Sie bilde einen bedeutenden Bestandteil des Nationalvermögens und ungezählte kleinster Betriebe seien von der Viehzucht abhängig. Auch

---

### In weiter Welt.

Roman von Reinhard Büchner. 7

Sie wußte jetzt, daß sie sich niemals einen Wirkungskreis in ihrem Hause würde schaffen können, so lange diese alte Janutsch das Regiment führte, und nach und nach bemächtigte sich ihrer ein Gefühl von Mutlosigkeit und Leere, welches weder die Liebkosungen des Grafen, noch die ewigen geselligen Zerstreuungen aus ihrem jungen Herzen verbannen konnten.

* * *

Der Herbst machte sein Recht in diesem Jahre besonders früh geltend, ein scharfer Nordostwind trieb das dürre, gelbe Laub raschelnd vor sich her, und Hildegard, welche eben im Garten die letzten Blumen zu einem Strauße zusammengesucht, eilte flüchtigen Fußes in das Herrenhaus zurück.

Es hatte sich in ihrem Leben nicht viel geändert, seit wir sie zuletzt gesehen.

Noch immer war Frau Janutsch die Regierende im Hause.

Die junge Gräfin hatte es aufgegeben, ihr das Szepter zu entwinden, ihr einziges Streben ging dahin, einen guten Eindruck auf ihren Gatten auszuüben. Und leider mußte Hildegard sich gestehen, daß dies schwer, aber auch sehr nötig sei! Sie war nicht mehr, wie in der ersten Zeit ihrer Ehe, blind in Bezug auf die Fehler ihres Pauls. Wohl liebte sie ihn immer noch mit der ganzen Wärme ihres Herzens, mit Freuden hätte sie ihm jedes Opfer gebracht, wohl war es ihm immer noch ein Leichtes, seine Frau durch Zärtlichkeit zu versöhnen, wenn er ihr einmal wehe getan, aber sie blickte nicht mehr zu ihm auf, als zu einem Wesen, das alle männlichen Tugenden und Vorzüge in sich vereinte, sie setzte nicht mehr das kindliche Vertrauen in ihn, wie damals, als sie ihn bat, ihre Gelder für sie in Verwahrung zu nehmen.

Daß Graf Orlowsky oft in Geldverlegenheit war, entging Hildegard nicht; jedesmal, wenn Herr Römer seiner Tochter das ihr ausgesetzte, bedeutende Nadelgeld sandte, wußte Paul durch Bitten und Vorspiegelungen aller Art seine kleine Frau zu bewegen, ihm sofort den größten Teil der Summe auszuhändigen. Dann war für kurze Zeit seine Stimmung eine gehobene, seine liebenswürdigen Eigenschaften kamen wieder mehr zur Geltung, aber leider stürzte er sich auch mit um so größerem Eifer in die geselligen Zerstreuungen und Hildegard mußte sich mit Schmerz eingestehen, daß er keine höheren Interessen kannte. Eine leichte, inhaltlose Konversation wußte er vortrefflich zu führen, es fehlte ihm nicht an natürlichem Verstand, ja, er konnte witzig und humoristisch sein, aber Grundsätze kannte er nicht, er handelte nach momentaner Eingebung und ließ sich von seiner Umgebung leiten.

Die arme, kleine Frau hatte also in ihrem Gatten keine Stütze, keinen Halt, vielmehr fühlte sie die Verpflichtung, über ihn zu wachen und ihn von schädlichen Einflüssen fern zu halten. Auch ihr bisheriger Glaube an seine Wahrheitsliebe war erschüttert, sie hatte mehrfach Beweise davon gehabt, daß es ihm nicht darauf ankam, die Dinge so zu schildern, wie es ihm gerade paßte, und nicht so, wie sie wirklich waren. Und doch liebte sie ihn und glaubte fest an seine Liebe.

Noch war sie damit beschäftigt, die aus dem Garten geholten letzten Blumen in einem Glase zu ordnen, als ihr Gatte eintrat.

„Wir wollen heute gegen Abend unsere Nachbarn, Graf und Gräfin Potschoreck besuchen, ich hoffe, Du hast nichts dagegen, liebe Hildegard?" sagte er, sich in einen Sessel werfend.

„Lieber wäre ich hier geblieben, aber wenn Du meinst," kam es zögernd von Hildegards Lippen.

„Ja, ich halte es für geboten, daß wir gerade heute nicht fehlen," fuhr Paul fort, „ich habe gehört, daß viele sich verabredet haben, dort zusammen zu kommen, um Graf und Gräfin Bradski zu begrüßen, welche als Gäste bei Potschorecks weilen. Graf Bradski war früher hier ansässig, verkaufte sein Gut, lebt jetzt als reicher Mann in Wiesbaden und ist viel auf Reisen, vor einem Jahre vermählte er sich mit einer Komtesse Mirolawsky, welche ebenso arm, wie schön und liebenswürdig ist."

„Also kennst Du die junge Gräfin?" fragte Hildegard.

„Oberflächlich," erwiderte Paul.

* * *

Im Salon der Gräfin Potschoreck verbreiteten unzählige Kerzen Tageshelle, sämtliche Herren und Damen aus der Nachbarschaft hatten sich hier zusammen gefunden und die Unterhaltung war im besten Gange.

Hildegard und Paul fehlten noch.

„Glauben Sie, daß Graf Orlowsky noch kommen wird?" fragte die junge Gräfin Bradski den Hausherrn.

„Ich habe ihn ausdrücklich darum gebeten, und außerdem weiß er, welches Glück seiner hier wartet," antwortete der Gefragte mit einem vielsagenden Blicke.

„Seine Gattin soll sehr reizend sein, Graf Konsky sprach in begeisterten Ausdrücken von ihr, beklagte nur, daß sie eine kalte Deutsche sei," meinte die schöne Frau.

In diesem Augenblicke erschien Graf und Gräfin Orlowsky, Hildegard in einem Kleide von schwarzem Sammet, welches ihre schlanke Gestalt und ihren schönen Teint vorteilhaft hervorhob. Sie wurden von allen Seiten freundlich begrüßt.

Hildegard sah, wie ihr Gatte auf Gräfin Bradski zueilte, ihr die Hand küßte und wie sich dann ein lebhaftes Gespräch zwischen beiden entspann.

So ganz oberflächlich kann die Bekanntschaft doch wohl nicht gewesen sein, dachte sie, kaum auf die Schmeicheleien hörend, welche Graf Konsky ihr über die heutige Toilette zuflüsterte.

Da trat Paul an seine Frau heran mit den Worten: „Ich möchte Dich mit Gräfin Bradski bekannt machen!"

Beide wurden einander vorgestellt, und beide maßen sich mit prüfenden Blicken.

Hildegard fühlte instinktiv, daß von dieser Frau ihr nichts Gutes kommen könne, aus diesen Augen sprachen versengende Leidenschaft und herzlose Kälte zugleich, sie fürchtete sich vor ihr.

Und Gräfin Bradski, welche sich eine Weile gezwungen höflich mit ihr unterhalten, äußerte später gegen einen Herrn ihrer Bekanntschaft, mit der jungen Orlowsky sei nichts Rechtes anzufangen, sie hätte besser getan, mit ihren hausbackenen Ansichten in Hamburg zu bleiben. „Jeder echte Pole wird sie auf die Dauer langweilig finden und ich fürchte, Graf Orlowsky ist bereits auf diesem Punkte angelangt," fügte sie spöttisch hinzu.

Wie immer bei diesen Zusammenkünften, wurde auch heute wieder getanzt, die schöne Gräfin Suska Bradski flog aus einem Arm in den anderen, während ihr Gatte, der bedeutend älter war als sie, an den Wänden herumstand und mit verdrossener Miene dem Treiben zuschaute.

Auch Hildegard tanzte heute wenig, sie gab vor, das schwere Sammetkleid hindere sie daran, in Wahrheit aber war ihre Stimmung eine zu gedrückte. Immer wieder mußte sie mit den Augen ihren Paul verfolgen, der sich unaufhörlich in der Nähe jener neuen, blendenden Erscheinung, der Gräfin Bradski, befand. 124.20

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sei noch nicht genügend berücksichtigt, daß auch im Auslande eine stetige Steigerung der Viehpreise stattfinde, welche die Möglichkeit einer Deckung unseres Bedarfs durch gesteigerte Einfuhr zweifelhafter erscheinen lasse. Er hofft, daß die Denkschrift wertvolles Material enthalte und verspricht eine Erwägung der Anregungen.

* * *

**Veränderungen im Justizdienst.** Dem bisherigen preußischen Justizminister Dr. Schoenstedt, dessen Entlassung soeben publiziert wird, hat der Kaiser beim Abschied seine Porträtbüste in Marmor überreichen lassen. Die ebenfalls publizierte Ernennung des Oberlandesgerichtspräsidenten in Breslau Dr. Beseler zum Justizminister hat zur Folge, daß auf seinen Platz in Breslau der bisherige Oberlandesgerichtspräsident Vierhaus aus Kiel kommt. An dessen Stelle tritt der Reichsgerichtsrat Dr. Spahn, der bekannte Zentrumsführer. Es ist nicht anzunehmen, daß dieser durch seinen neuen Posten seiner parlamentarischen Tätigkeit entzogen wird. Er wird sich ihr im Gegenteil mehr und leichter widmen können als bisher; denn als Präsident kann er vertreten werden, als Reichsgerichtsrat aber nicht.

* * *

**Der „Vorwärts" und die Buchdrucker.** Der verantwortliche Redakteur des Buchdruckerorgans, L. Rexhäuser, rechnet in der letzten Nummer seines „Correspondent" mit der neuen „Vorwärts"-Redaktion ab, die ihm vorwarf, er habe 1896 die Redaktion der Buchdruckerzeitung unter denselben Umständen übernommen, wie sie sich eben in Berlin abgespielt haben. Die scharfe Sprache, die Rexhäuser führt, ist bezeichnend für das gespannte Verhältnis überhaupt, wie es zwischen politischer Sozialdemokratie und den Gewerkschaften besteht. Er schreibt u. a.: „Die seit kurzem im „Vorwärts" etablierte „Gesellsch. m. beschr. H." scheint sich gar noch aufs hohe Roß setzen und die „gekränkte Leberwurst" spielen zu wollen. Das fehlte gerade noch zur Vollendung der schändlichen Komödie. Was sind die Herren denn sonst als Streikbrecher? Sie haben für ihre Streikbrecherdienste nicht einmal die „persönliche Notlage" für sich. Sie sind schlimmere Streikbrecher als alle anderen, weil sie noch den „Mut" besitzen, die Arbeiter zur Solidarität erziehen zu wollen, die sie selbst gröblichst verletzt haben. Freilich, wer in Dresden eine in manchen Betrieben dem Personale gegenüber geübte unerträgliche Kontrolle brandmarkte und dann sich selbst als „Kontrolleur", oder richtiger gesagt Antreiber an die „Vorwärts"-Druckerei vermietete, und seine eigenen Kollegen durch eine solche Kontrolle zur Entrüstung peitschte, und wer mit solchen Heldentaten den Beweis seiner Dienstwilligkeit „im Interesse des Geschäftes" erbrachte und zum Lohne dafür als verantwortlicher „Vorwärts"-Redakteur eingesetzt wird, der hat sicher ein Recht, mich als „Streikbrecher" zu beschimpfen. Aber es lohnt sich, wie Figura zeigt, auch in Parteibetrieben den „ordnungsliebenden Arbeiter" hervorzukehren." Diese offene Verachtung, welche der Gewerkschaftler Rexhäuser der neuen politischen Redaktion des Parteiorgans entgegenbringt, zeigt, daß man in den weitesten Kreisen der Partei für die Genossen wenig Sympathie hat, die durch ihre Willfährigkeit zu Herren des „Vorwärts" und zu Lakaien Bebels geworden sind.

* * *

**Die Auflösung der Bataillonskapellen.** Nach einer Bestimmung des Kaisers sollen die Bataillonskapellen aufgelöst werden. In zahlreichen kleinen Garnisonstädten ist diese Auflösung bereits erfolgt, in anderen wird sie bis spätestens Ende Dezember dieses Jahres erfolgen. Garnisonorte, die nur mit einem Bataillon Infanterie belegt sind, werden also in Zukunft keine Militärmusik mehr haben.

* * *

**Die Türkei und die Großmächte.** Bis zur Stunde sind die Großmächte noch ohne Antwort auf ihr Ultimatum, da der Sultan noch hin- und herschwankt. Für die internationale Flottendemonstration sind alle Vorbereitungen getroffen. Der deutsche Botschafter besuchte am 19. November den Minister des Auswärtigen in dessen Privatwohnung. Er empfahl, wie verlautet, im Namen des deutschen Kaisers, abermals in dringendster Weise Nachgiebigkeit gegenüber den Wünschen der Mächte betreffend die mazedonischen Reformen. Dienstag fand im Jildispalast ein partieller Ministerrat statt, die oppositionelle Stimmung scheint nachzulassen. Eindruck macht auch die einmütige Haltung der europäischen Presse.

## Tages-Chronik.

**Berlin,** 21. Nov. Der Handelsminister erteilte der Siebenerkommission auf ihre Eingabe den Bescheid, er habe wegen der gegen die neue Arbeitsordnung gemachten Einwendungen mit den Provinzialbehörden verhandelt. Da inzwischen eine Entscheidung des Oberbergrates Dortmund durch die Bergarbeitervertreter anzurufen beschlossen sei, wolle er dieser nicht vorgreifen. Er behielt sich seine Stellungnahme im Falle etwaiger Beschwerden vor. Die in der Eingabe bekämpfte Maßregel der Zechen betr. den Wechsel der Belegschaften sei durch eine vom Vorstande des Vereins für bergbauliche Interessen den Zechen empfohlene Aufhebung dieser Vereinbarung bereits erledigt.

**Kiel,** 21. Nov. Anläßlich des Torpedobootunglücks gingen auch von den Königen von England und Italien Beileidkundgebungen ein.

**Bielefeld,** 21. Nov. In den zwei größten Betrieben der Bielefelder Wäscheindustrie sind heute früh alle Arbeiter in den Ausstand getreten.

**Gotha,** 21. Nov. Der hiesige Vertreter der Prinzessin Luise von Coburg veröffentlicht im „Gothaischen Tageblatt" eine Erklärung, wonach das angekündigte Buch der Bekenntnisse einer Prinzessin mit der Prinzessin Luise oder ihrer Affäre in keinem Zusammenhang steht. Eine Pression auf die Gegenpartei auszuüben, liege der Prinzessin fern. Die Regelung der finanziellen Beziehungen zum Gatten habe für die Prinzessin bei den Ausgleichsverhandlungen niemals eine Rolle gespielt.

**Dresden,** 21. Nov. Der Vorstand der Chemnitzer Parteiorganisation erklärt: Wir sind außerordentlich überrascht, daß Gesundheit und andere Gründe Schippels Mandatsniederlegung veranlaßten. Von hier aus hat Schippels politische Haltung keine Kritik erfahren, die seinen Schritt rechtfertigte.

**Darmstadt,** 21. Nov. Nach einer Mitteilung des Hofmarschallamtes an die hessische Handwerkskammer wird der Großherzog für die Folge an Handwerker den Hoftitel nur noch verleihen, wenn sie die Meisterprüfung bestanden haben.

**Karlsruhe,** 21. Novbr. Der Vorstand des jungliberalen Vereins Karlsruhe verurteilt in einer Resolution die Kundgebung des Militärvereinsverbandspräsidiums gegen die Militärvereinsmitglieder, die bei den Stichwahlen für Sozialdemokraten eingetreten sind, als eine ungerechtfertigte Einmischung in die Politik und als einen Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte der Verbandsmitglieder.

**München,** 21. Nov. Heute abend um ½8 Uhr traf unvermutet die Gräfin Montignoso, von Lindau kommend, wo sie sich seit Samstag bei ihrem Vater aufgehalten hatte, hier ein. Sie war von einer Dame begleitet und nahm in der Stadt eine Privatwohnung. Ueber Zweck und Dauer ihres Aufenthaltes und über das Ziel ihrer Weiterreise ist bisher nichts bekannt. Ihre Schwestern, die Erzherzoginnen Margarete und Germana, trafen, bevor die Gräfin nach Lindau kam, von dort in München ein und wurden am Sonntag vom Prinzregenten zur Tafel geladen; heute haben sie, vor der Ankunft der Gräfin, München wieder verlassen.

**Paris,** 21. Nov. **Der König von Spanien ist heute Mittag um 12¾ Uhr nach Madrid abgereist.**

**London,** 21. Nov. „Morning Post" meldet aus Schanghai vom 20. Nov.: **Chinesische und japanische Bevollmächtigte verhandeln in Peking über das Recht der Japaner, auf der Liautung-Halbinsel die ostchinesische Eisenbahn zu pachten eine militärische Bedeckung für diese Bahnstrecke zu unterhalten, sowie neue Eisenbahnlinien von Hönmintun nach Mukden, von Mukden nach Widschu und von Tschangtschun nach Kirin zu bauen.**

---

Als in Mannheim in der Schwetzinger Vorstadt ein hochbeladenes Lastfuhrwerk, dessen Fracht schlecht verwahrt war, sich in Bewegung setzte, fielen sieben mit Glas gefüllte Kisten und zehn Bündel Kübel herab. Drei vorübergehende Kinder im Alter von 5 bis 8 Jahren wurden getroffen und mußten schwerverletzt dem Allge. Krankenhause übergeben werden, wo man Bein- und Rippenbrüche nebst sonstigen Verletzungen feststellte.

Zwischen Ruwer und Trier wurde der Winzer Hennen mit eingeschlagenem Schädel ermordet in der Mosel aufgefunden.

In der vergangenen Nacht brach in der Montierungshalle des Wiener Westbahnhofes Feuer aus, das rasch um sich griff und das ganze Gebäude einäscherte. Die Feuerwehr bemühte sich vergeblich, das Depot zu retten, vermochte jedoch ein Uebergreifen des Brandes auf die umliegenden Magazine zu verhindern. Zwei Feuerwehrleute erlitten Brandwunden.

## Der Aufstand in den Kolonien.

**Berlin,** 21. Nov. Gouverneur Graf Götzen telegraphiert aus Dar-es-Salaam vom 21.: Aus Songea wird von Mitte November gemeldet, daß der Wangonihäuptling Schatruma östlich von Songea auf der Anmarschstraße des Majors Johannes steht. Sekretär Schulz kehrte von Songea nach Wiedhafen zurück, wobei er mehrere erfolgreiche Gefechte hatte; er erhielt dabei einen Speerstich in den Unterarm. Ein Bur und 5 Farbige fielen. Der Feind verlor 40 Tote. Die Bezirke Langenburg, Uhehe, Tabora und Muansa sind ruhig. Die Sultane aus dem Bezirk Bukoa haben 200 Mann Hilfstruppen gestellt, die der Station Muansa überwiesen wurden. Der Bezirk Lindi ist nahezu vollständig beruhigt. Im Nordosten von Kilwa wurde der Hauptanführer Buschir von seinen Leuten verlassen und von einem Okida gefangen genommen. Viele Aufständische unterwarfen sich infolgedessen. Am 14. Nov. erfolgte in den Matumbibergen bei Kibatta, während die Oberleutnants Grawert und Schön auf einem Streifzug waren, ein sehr heftiger, aber erfolgloser Angriff großer Haufen Aufständischer auf das befestigte Lager der Schutztruppen und der Marineinfanterie unter Stabsarzt Akrodzki. Der Feind verlor 55 Tote. Man nimmt an, daß in den Matumbibergen noch eine zeitlang Widerstand geleistet wird, da der Feind dort schwer zu fassen ist. Der Gesundheitszustand der Marineinfanterie ist befriedigend.

## Die Unruhen in Rußland.

Die Lage.

Das Ausbleiben fast jeder neuen Nachricht aus Rußland darf wohl als gutes Zeichen aufgefaßt werden. Tatsächlich scheint die Ruhe auch überall wieder eingekehrt zu sein, nur in Russisch-Polen wird noch der Kriegszustand aufrecht erhalten, eine Maßregel, die von allen Seiten Proteste hervorruft.

Die in Petersburg ausgegebene Nummer 7 des revolutionären Organs des Rates der Arbeitervertreter ist, wie sich herausgestellt hat, in der Druckerei der „Nowoje Wremja" gedruckt worden. Die Setzer waren dort am 19. November 3 Uhr nachmittags eingedrungen und hatten Angestellte der Redaktion, die in die Druckerei gesandt worden waren, um in Erfahrung zu bringen, was dort vorgehe, zurückgehalten. Hierauf hatten sie gesetzt, gedruckt und endlich die fertiggestellten 30,000 Exemplare auf bereitgehaltenen Wagen fortgebracht.

## Aus Württemberg

Uebertragen: Dem Rektor Dr. Bohlhammer an der Lateinschule in Meraentheim eine humanistische Professorsstelle am Eberhard Ludwigs Gymnasium in Stuttgart, dem Oberpräzeptor Dr. Eisele an der Lateinschule in Urach eine humanistische Professorsstelle am Gymnasium in Eßlingen, dem Oberreallehrer Dr. Haizmann an der Realschule in Bietigheim eine realistische Professorsstelle am Realgymnasium in Gmünd, dem Oberpräzeptor Hüzel am Gymnasium in Ludwigsburg eine Oberpräzeptorsstelle am Realgymnasium in Stuttgart, dem Oberreallehrer Oberkampf an der Realschule in Gaildorf eine Oberreallehrerstelle an der Realschule mit Lateineinteilungen in Schramberg, dem Hilfslehrer Fuchs an der Realschule in Schwenningen die Reallehrersstelle an der Realschule in Mezingen und dem Hilfslehrer Kienzler an der Elementarschule in Cannstatt die Präzeptorsstelle an der Lateinschule in Rotenburg, eine erledigte Kopistenstelle dem Militäranwärter Steck.

Ernannt: auf die katholische, im Patronat der Krone befindliche Pfarrei Altdorndorf, Dekanats Oberndorf, der Pfarrer Schäfer in Weitingen, Dekanats Oberndorf.

Die Dienstentlassung erteilt: Dem evangelischen Pfarrer Sprößer in Althütte, Dekanats Backnang.

---

**Die staatsrechtliche Kommission** der Kammer der Abgeordneten trat Dienstag in die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung der Gesetze über die Kirchenvermögensverwaltung ein. Der Satz, den die Kirchengemeinde in Hinsicht auf die gesamte Summe der direkten Staatssteuer an Umlagen erheben darf, wurde von 10 auf 12 Proz. erhöht, und hinsichtlich der in gemischter Ehe lebenden Ehegatten folgender Antrag Gröber angenommen: Ist jemand Genosse mehrerer Kirchengemeinden, so haben diejenigen Kirchengemeinden, die für das Steuerjahr eine Umlage erheben, das Besteuerungsrecht zu gleichen Teilen. Einem in gemischter Ehe lebenden Ehegatten wird die Hälfte der Umlage angesetzt, welche unter Anwendung des bestehenden Maßstabes auf die beiden Ehegatten entfallen würde. In der Hauptsache wurde es sonst bei den bisherigeen Beschlüssen gelassen. Von den in größerer Zahl vorliegenden Anträgen des Zentrums wurde einer abgelehnt. Mittwoch Fortsetzung.

---

**Tübingen,** 21. Nov. Die Einkommensteuerschätzung ist nun auch für den Stadtbezirk Tübingen vollendet und es beträgt die staatliche Einkommensteuer 180 000 Mk. Die Stadt erhebt den Höchstsatz von 50 Proz. der staatlichen Einheitssätze mit einem Ertrag von 90 000 Mark. Bei der Unterausteilung des Amtsschadens auf die Bezirksgemeinden ist die Stadtgemeinde Tübingen ganz erheblich im Anteilverhältnis gestiegen. Während sie im Vorjahr 44,3 Proz. der Umlagesumme aufbringen mußte, hat sie heuer 56,6 Proz. des gesamten Amtsschadens (an 70 000 Mk.) zu leisten. Die sämtlichen Landgemeinden trifft es nur 43,4 Proz. gegen 55,7 Proz. des Vorjahres. Die Leistungspflicht hat sich also gerade um 12,3 Proz. zu Ungunsten der Stadt und zu Gunsten der Landgemeinden verschoben.

**Münsingen,** 21. Nov. **Eine aus 2 Offizieren, 5 Unteroffizieren und 56 Mann bestehende Abteilung des Ulmer Fußartillerieregiments wird hier demnächst Sprengversuche mit Granaten auf steinigen Boden, wie ihn die Alb hat, machen; hiezu wird auch eine Kommission aus Berlin erwartet.**

---

In Tübingen hat der sich dort z. Zt. aufhaltende und in einem Gasthof logierende 38 Jahre alte Bierbrauer Gottl. Haas von Aach OA. Freudenstadt in seinem Zimmer im Bette liegend mittels eines Revolvers in die Schläfe erschossen. Haas soll leidend gewesen sein. Eine größere Barsumme wurde bei ihm gefunden.

An einem Neubau in der Moltkestraße in Urach stürzten zwei Zimmerleute vom 2. Stock herab; der eine — Zimmermeister Fecht — wurde schwer, der andere leicht verletzt.

Großen Schaden richtete am vergangenen Sonntag Nacht in Egenhausen OA. Nagold ein großer Hofhund an, welcher in den Pferch des Lohnschäfers Wohlleber einbrach und die Schafherde vollständig zersprengte. Mehrere Schafe wurden von dem Hund zerrissen, ein anderer Teil wurde gebissen und in einen Hohlweg hinabgetrieben, woselbst viele die Füße brachen. Ueber 20 Stück Schafe wurden getötet. Der entstandene Schaden ist ein sehr bedeutender. Die übrigen Schafe waren vollständig zersprengt, ein Teil flüchtete sich in die Waldungen. Von dem Eigentümer des Hundes hat man bis jetzt noch keine Spur.

In Zuffenhausen wurde auf dem Bahnhof der verheiratete Rangierer Wenninger von einer Rangiermaschine erfaßt, ins Gleis geworfen und von der Maschine überfahren. Wenninger, der offenbar schwere innere Verletzungen erlitten, wurde bewußtlos mit dem nächsten Personenzug ins Katharinenhospital nach Stuttgart überführt.

In Brackenheim stürzte der Bauer Christian Schütz etwa 3 Meter hoch von der Scheunenleiter infolge Ausgleitens ab auf die Tenne. Hierdurch erlitt er eine schwere Beschädigung des Brustkorbs, sowie sonstige bedeutende Verletzungen.

Aus Besigheim wird berichtet: Zwischen den Weingärtner Wilhelm Held'schen Eheleuten, welche schon seit längerer Zeit in schweren Dissidien leben, hat am 19. l. M. nachmittags wieder ein Auftritt stattgefunden, bei dem die Ehefrau einen Schädelbruch erlitten hat. Der Ehemann behauptet, die Ehefrau habe ihn, wie schon öfter, mit einem Stock geschlagen, und im Zorn hierüber habe er ihr ein Glas an den Kopf geworfen. Er ist vorläufig in Haft genommen. Der Zustand der Beschädigten ist sehr bedenklich.

In Schwäb. Gmünd ist Dienstag Nacht zwischen 3 und 4 Uhr die Silberwarenfabrik von Seyboldt, Hidschauer vollständig ausgebrannt. Das angebaute Wohnhaus hat nur wenig gelitten. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt.

In Tuttlingen explodierte aus bisher unbekannter Ursache in der Werkstatt von K. Kohler ein Gefäß mit Petroleum, dessen brennender Inhalt sich über die Kleider des verh. Emil Kohler ergoß. Am ganzen Körper brennend, eilte er auf die Straße, wo er sich auf dem Boden wälzte und seitens der Nachbarn durch Ersticken der Flammen die erste Hilfe fand. Er erlitt sehr schwere, jedoch nicht lebensgefährliche Brandwunden.

In der Nähe des Bahnhofs Kißlegg scheute das Pferd eines Gefährts, auf dem der Bauer Mangold von Immenried und seine Frau saßen. Die beiden Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Der Mann wurde mit verschiedenen Körperverletzungen in das nächste Haus verbracht, woselbst er nach mehreren Stunden noch bewußtlos lag. Die Frau erlitt einen Achselbruch.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

In Grünkraut brannte das Wirtschafts- und Oekonomieanwesenmwesen z. Engel vollständig nieder.

## Gerichtssaal.

**Ludwigsburg,** 21. Nov. Der Musiker-Sergeant Gustav Gruppe vom Inf.-Regt. 122 war, wie seinerzeit berichtet, vom Kriegsgericht wegen Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft zu 14 Tagen strengen Arrests verurteilt worden. Gruppe legte Berufung ein, worauf vom Oberkriegsgericht das Urteil in 14 Tage Mittelarrest umgewandelt wurde.

**Ulm,** 22. Nov. Strafkammer. Der 13 Jahre alte Volksschüler Joh. Heinz aus Laupheim verschaffte sich die Mittel zu Naschereien dadurch, daß er einen 7jährigen Knaben anhielt, zu Hause Geld und selbst die Uhr des Vaters zu stehlen und kaufte dann Leckereien und Zigaretten, die dann von den beiden gemeinsam genossen wurden. Eines Tages belustigten sich beide mit dem anmachen eines Feuerles, wobei das Entstehen eines größeren Brandes nur durch das Einschreiten Erwachsener verhindert wurde. Heinz verübte dann auch noch in Gemeinschaft mit dem Realschüler Paul Tütscher einen Einbruch in einem Bauernhause, wo sie Geld erlangen wollten, aber mit leeren Händen abziehen mußten, Heinz wurde vom Gericht zu 2 Monaten, Tütscher zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Bei letzterem wurde bedingte Begnadigung beantragt.

**Gleiwitz,** 21. Nov. In dem Geheimbündeleiprozeß gegen 25 Mitglieder des Vereins „Elensis" in Zabrze, der sich als Mäßigkeitsverein ausgab, aber großpolnische Tendenzen förderte, wurde der Hauptangeklagte, Schuhmacher Wycisk, zu 1¼ Jahr Gefängnis verurteilt; von den übrigen Angeklagten, sämtliche Berg- und Hüttenarbeiter, einschließlich 3 Mädchen, erhielten 14 Gefängnisstrafen von 1—9 Monaten, 6 geringe Geldstrafen; 14 wurden freigesprochen.

## Vermischtes

### „Bekanntnisse einer Prinzessin."

Unter diesem Titel erscheint in den nächsten Tagen im „Wiener Verlag" ein Buch, das unter fingiertem Namen die Affäre der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen behandelt. Das Werk besteht aus Tagebuchblättern einer Prinzessin, der Kronprinzessin v. Menteburg, geborenen Prinzessin v. Kreßnitz. Die Prinzessin erzählt ihre Schicksale im Vaterhause und in ihrer Ehe mit dem Prinzen von Menteburg. Im Vaterhause herrschte Despotie, Bigotterie, Langeweile. Den Despotismus übte die Prinzessin-Mutter aus, die namentlich Virtuosin darin war, mit der verkehrten, ringbesetzten Hand Ohrfeigen, blutige Ohrfeigen auszuteilen. Die Prinzessin war froh, als sie aus dem Hause kam. Aber in dem neuen Heim fand sie dieselben Ingredienzen würdevollen Hoflebens vor. Der Despot ist der König v. Menteburg, der keine Macht mehr hat, in seinem Staate den Tyrannen zu spielen und ihn wenigstens in seinem Palaste spielen will. Er haßt die Schwiegertochter um ihr Lachen, um ihren Frohmut und leichten Sinn. Dann um ihre Beliebtheit beim Volke. Bald auch wegen ihrer Widersetzlichkeit. Sie liest auch Heine und Nietzsche. Die Entdeckung führt zu wilden Zornesausbrüchen des Königs. Die Prinzessin wird gemaßregelt, beschämt, gedemütigt, beschimpft, beinahe geschlagen. Man umgibt sie mit Spionen. Man bewacht sie wie eine Gefangene. Sie liebte viel. Zuerst einen Diplomaten. Dann einen interessanten königlichen Leibarzt. Dann einen lebenslustigen Aristokraten. Schließlich einen jungen Maler, dem sie zu einem Bildnis sitzt. Da wird ihr Schreibtisch erbrochen, man stiehlt die Briefe der Liebhaber, ein schreckliches Strafgericht bereitet sich vor. Das junge, lebensfrohe Geschöpf ist bedroht, ins Narrenhaus gesperrt zu werden. Der junge Maler, eine feurige Natur mit aufrührerischen Gedanken, verhilft ihr zur Flucht. — —

An Deutlichkeit lassen diese Anspielungen nichts zu wünschen übrig.

### Eine Majorsgattin verschwunden.

Ueber das Verschwinden einer Offiziersgattin auf der Hochzeitsreise werden aus Wien folgende Einzelheiten gemeldet: Der königlich preußische Artilleriemajor Ferdinand W. vermählte sich zu Anfang dieses Monats in seiner Heimat mit einer Berliner Dame, dem zwanzigjährigen Fräulein Marie W. Das Paar trat eine Hochzeitsreise an. Am 3. d. M. trafen die Neuvermählten, von Budapest kommend, in Wien ein und nahmen in einem Hotel auf der Wieden vorübergehend Wohnung. Am Tage nach ihrer Ankunft in der österreichischen Metropole entfernte sich Frau Major W. aus dem gemeinsamen Logis und ist seitdem dorthin nicht wieder zurückgekehrt. In einem hinterlassenen Briefe giebt sie die Absicht kund, durch Selbstmord aus dem Leben zu scheiden. Nachdem der trostlose Gatte seine Frau in Wien vergeblich gesucht hatte, fuhr er nach Budapest, da er der Meinung war, daß die Vermißte vielleicht zu dort wohnenden Verwandten zurückgekehrt sei; diese Annahme erwies sich jedoch als unzutreffend, wie auch alle sonstigen Nachforschungen einen negativen Erfolg hatten. Es blieb ihm daher nichts weiter übrig, als das spurlose Verschwinden seiner Frau bei dem zuständigen Polizeikommissariat Wieden offiziell zur Anzeige zu bringen. Die Wiener Polizei hat nun alle Hebel in Bewegung gesetzt, die Affäre aufzuklären.

### Die Rache des Verschmähten.

Aus Paris wird berichtet: Ein gewisser Lucien Broumed, Chauffeur seines Zeichens, verliebte sich vor einigen Monaten in eine hübsche Lehrerin und wurde auch erhört. Das junge Mädchen, Claudine Villon, wurde seiner aber bald überdrüssig, da er nicht die gesellschaftliche Stellung hatte, die sie für ihren Gatten erforderlich hielt, und suchte mit ihm zu brechen. Vor einigen Tagen erklärte sie ihm, er müsse sie vergessen, da sie sich verheiraten wolle. Roumed war außer sich über diesen Verrat wußte aber seine Erregung zu verbergen und bat nur noch um ein letztes Stelldichein, das ihm gewährt wurde. Am Donnerstag suchte sie ihn auf und stieg in den Motorwagen, den er leitete. Sie fuhren ins Bois de Boulogne hinaus und, als sie dort angelangt waren, fragte der Chauffeur: „Du bist also entschlossen, mich aufzugeben?" — „Natürlich", erwiderte das Mädchen. „Hast Du etwa je daran gezweifelt?" — „Schön denn; Adieu", rief Broumed aus und sprang aus dem Wagen. Das Mädchen versuchte vergeblich, den im vollen Lauf befindlichen Motorwagen zu lenken, da ihr das aber nicht gelang und das Automobil immer wilder dahinraste, sprang sie in einem Verzweiflungsanfalle heraus. Die Zeugen dieses Auftrittes eilten hinzu und führten die Unglückliche, der das Blut in Strömen aus zahlreichen Wunden floß, in eine nahe Apotheke, von der aus sie ins Hospital gebracht wurde. Ihr Zustand ist sehr bedenklich, da sie eine schwere Verletzung am Kopfe erhalten und sich außerdem das rechte Bein gebrochen hat. Der rachsüchtige Chauffeur wurde natürlich verhaftet.

### Petersburger Zustände.

Aus der russischen Hauptstadt werden der „Frankf. Ztg." mehrere Vorfälle mitgeteilt, die für die jetzt dort herrschenden, nichts gutes, verheißenden Zustände sehr bezeichnend sind. An den Wühlereien gegen die Juden und die Studenten ist die Polizei mitbeteiligt, und erst, als am 11. November der Stadthauptmann der Polizei mit Entsetzung drohte, wenn sie nicht pünktlich ihre Pflicht, die bedrohten Einwohner zu schützen, erfüllen werde, erst dann konnten Juden und Intelligenz etwas erleichtert aufatmen. Das Zirkular des Stadthauptmanns war indessen nicht überall bekannt geworden. Die Banden der Rowdies hörten nicht auf, an dunklen Stellen der Straßen herumzulungern und vielfach sah es so aus, als ständen sie auf Wache oder warteten auf ein Signal zu irgend einer bestimmten Aktion mit vereinten Kräften. Hier und da ist es zu Tätlichkeiten gekommen. Einem Beamten versetzte ein Strolch, als er mit seiner Bitte um Almosen abgewiesen wurde, Schläge ins Gesicht. Der Beamte konnte den Strolch bis zum Schutzmann schleppen, der, von seinem Kollegen unterstützt, ihn bis zur nächsten Ecke eskortiert, um ihn dort in Freiheit zu setzen. Die Nummern der Schutzleute sollen bekannt sein und werden der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht werden. Ein anderer Fall ist so charakteristisch, daß ich ihn dem Leser nicht vorenthalten will: Eine junge Stadtschullehrerin, die in einer Droschke über die Große Perspektive (Wassili Ostrowo) fuhr, wurde von sieben Hooligans umringt, die das Pferd zum Stehen brachten, während der Droschkenkutscher belustigt sich die folgende Szene ansah: „Bist du eine Jüdin?" — „Nein." — „Mach' das Zeichen des Kreuzes." Zufällig ist die Dame griechisch-orthodox und kann das Zeichen richtig machen, was sich z. B. vom katholischen Zeichen unterscheidet. „So — jetzt werden wir dich küssen." — Alle sieben widerlichen Kerle schmatzen die zu Tode Geängstigte der Reihe nach ab. „So — jetzt küß uns, Täubchen!" — Wohl oder übel mußte das junge Mädchen der Aufforderung Folge leisten. Bei jedem „Kuß" erschallt wieherndes Gelächter. „Na, jetzt küssen wir dir noch das Händchen (geschieht), dann küßt du unsere Händchen (die Arme beugt sich gehorsam über die vorgestreckten Hände, die vielleicht seit Wochen nicht mit Seife in Berührung gekommen sind), na, und jetzt fahr' mit Gott und sei froh, daß du keine Jüdin oder Kursistin (Studentin) bist." Auf der Kronwerkski Perspektive wurde ein versuchter Ueberfall den eine ziemlich starke Bande auf ein jüdisches Haus machte, durch rechtzeitig mit Brecheisen, Spaten und dergl. eintreffende Arbeiter verhindert. Am 12. November bot der Newski-Prospekt bis auf die zerschlagenen Ladenfenster wieder ein ziemlich normal belebtes Bild.

### Ein eigenartiger Vorname

wurde dem Knaben beigelegt, den eine Kajütspassagierin Frau Vogel auf dem Lloyddampfer „Rhein" während der Ueberfahrt von Bremen nach Newyork gebar. Altem Brauch gemäß erhielt er zum Vornamen den Namen des Schiffes, auf dem er geboren wurde, und heißt somit Rhein Vogel, obwohl er auf dem Atlantischen Ozean zur Welt kam.

### Das Kußalbum.

Etwas wirklich neues im Sammelsport hat Fräulein Evans in Kensington mit dem von ihr erfundenen Kußalbum geschaffen. Wer das Album besitzt, kann sich nicht nur die Bilder und die eigenhändigen Unterschriften ihm nahestehender Personen, sondern auch den Abdruck ihrer Küsse aufbewahren. Das Album ist mit einem kleinen Anfeuchtekissen versehen, auf das eine karminfarbige Lösung aufgetragen ist. Die Lippen werden auf das Kissen gedrückt, um Farbstoff aufzunehmen, und dann wird auf den dafür vorgesehenen Raum auf der Albumseite ein Kuß gepreßt, der deutliche karminfarbene Umrisse vom Druck der Lippen hinterläßt. Neben den Kußabdruck wird Unterschrift und Tag gesetzt. Frl. Evans hat zur Ergänzung ihres Kuß-Albums auch eine Deutung des Kusses aufgestellt. Sie versichert, daß, wie keine zwei Leute die gleichen Fingerabdrücke zeigen, auch die Küsse zweier Personen niemals gleich sind. Sie hat in einem Album bereits 200 Küsse gesammelt, und alle sind unverkennbar von einander verschieden. „Daß es Küsse sind, sieht man auf den ersten Blick", sagte Frl. Evans zu einem Presse-Vertreter. Einige sind groß und schmatzend, andere klein und spitz, aber Küsse sind es alle. Frl. Evans wird sich jetzt ein besonderes Kußalbum anlegen, mit dem sie die Berühmtheiten der Bühne und des Konzertsaales heimsuchen will. Sie hofft bestimmt, daß sie reiche Ernte halten wird.

Davon sind wir überzeugt! Und wenn eine Närrin im Stillen gern Frl. Evans Narretei nachahmen möchte, um zu sehen, wie ein Kußabdruck aussieht, so braucht sie dazu keine Farbe und kein Papier; sie nehme einen Spiegel. Wahrscheinlich hinterläßt auf ihm die Hautausdünstung als feine Hauchfigur einen deutlichen Umriß des Kusses.

* * *

— Der verwässerte Wein. Wirt: „Es ist wohl nicht wahr, Herr Meier, daß Sie Antialkoholiker werden wollen, da Sie in letzter Zeit doch so oft ein Fläschchen Wein bei mir trinken?" — Herr: „Doch, doch, ich werde Temperenzler, trinke aber einstweilen Ihren Wein als Uebergangsgetränk."

— Beruhigend. Autor (als die Erstaufführung seines Stückes sehr ungünstig verläuft, im Winkel der Garderobe nervös zitternd, zum Direktor): „Um Himmels willen, was sagt denn das Publikum jetzt beim zweiten Akt zu meinem Stück?!" — Direktor: „Beruhigen Sie sich, es ist ja niemand mehr im Theater!"

— Eifersüchtig. „Mein Mann malt die ‚Highlife'; hauptsächlich schöne junge Damen." — „Und mein Mann ist Tiermaler." — „O Sie Glückliche!"

— Zeitgemäße Bitte. Welcher edle Literaturfreund schenkt einem armen Schriftsteller, dessen Manuskript bisher stets als „unleserlich" zurückgewiesen wurde, eine Schreibmaschine?

— Einziger Grund. „Warum wollen Sie denn dem Templerenzlerverein beitreten, Herr Berzau?" — „Ich will die Auflösung des Vereins beantragen . .!"

— Humor des Auslandes. Kinderschläue. „Mama, soll ich Dir eine Geschichte erzählen?" — „Ja, mein Junge." — „Aber hörst du sie auch gern?" — „Gewiß, mein Liebling." — „Aber sie ist nur sehr kurz." — „Das macht nichts; ich freue mich doch darüber." — „Gut, dann höre zu: Es war eine große Flasche, und — die habe ich eben zerbrochen." — — Frau Oberst: „Um Gotteswillen, Karl! Ich kann den Rauch Deiner Pfeife nicht mehr ertragen." — Oberst (zum Burschen): „Joseph, trag sie hinaus." — Bursche: „Zu Befehl, Herr Oberst; die gnädige Frau oder die Pfeife?" — — Minnie: „Ich werde Sie einer jungen Dame vorstellen — einer sehr netten jungen Dame — und die ihr Gewicht in Gold wert ist." — Bob: „Hoffentlich ein korpulentes Mädel!" — — Zweierlei. Bert: „Ein Freund von mir erzählte mir, daß Sie mich neulich einen Esel genannt haben." — Fred: „Ja, ich glaube, das stimmt." — Bert: „Nun, ich meine, da sollten Sie um Verzeihung bitten." — Fred: „Das meine ich auch." — Bert: „Warum tun Sie es denn nicht?" — Fred: „O, deshalb machen Sie sich nur keine Sorge. Sowie ich einem Esel begegne, werde ich ihn um Verzeihung bitten.

### König Alfons auf der Brautschau.

(Frei nach dem Bettelstudent.)

Gern knüpft' ich manche zarte Bande
Am wunderschönen Strand der Spree;
Doch fehlts an Zeit mir hierzulande
Vor lauter Frühstück und Diner.
Frühmorgens reit ich zur Parade,
Dann wird serviert der erste Gang:
Dann folgt im Sturmschritt ohne Gnade
Empfang, Besuch, Besuch, Empfang.
Dann toast ich auf den Landesvater,
Dann wird ein Denkmal eingeweiht,
Und abends muß ich ins Theater,
Und dann ist endlich Schlafenszeit.
In Wien, da ist es ganz das Gleiche.
Das geht schon über unsre Kraft,
Schon mittags bin ich eine Leiche
Vor lauter Lieb und Gastfreundschaft.
Zwar sind sie hier nicht evangelisch;
Das ist ein Trost in allem Leid;
Denn das beruhigt einen seelisch,
Sofern man später wirklich freit.
Wie gern, ach! würd' ich heut schon minnen,
Doch fehlts an Zeit. 'S ist ein Skandal.
Drum lebet wohl, Erzherzoginnen!
Wer weiß! Vielleicht ein ander Mal!
In München auch giebts Fürstentöchter,
Die längst bekannt mir und verwandt.
Wenn die ein König sieht, so möcht er
Gar mancher reichen Herz und Hand.
Doch wieder stört der Diplomaten
Besuch den Zauber des Idylls,
Und ernsten Sinns muß ich beraten
Das Wohl der Welt mit Podewils.
Wie schlürft ein Jüngling sonst beseligt
Bei bayrisch Bier sein bischen Glück!
Mir pfeift der Zug — und unverehlicht
Fahr ich ins Heimatland zurück.

(„Jugend".)

## Handel und Volkswirtschaft.

**Stuttgart,** 21. Nov. Der Saatenstand für Württemberg wird vom statistischen Landesamt für Mitte November wie folgt angegeben: Winterweizen 3,2, Winterdinkel 3,2, Winterroggen 3,0. Der Bericht gibt dazu folgende Erläuterungen: Dank der milden Witterung in der ersten Novemberhälfte konnte die Bestellung der Winterfrüchte, die infolge der anhaltenden Kälte und Nässe im Monat Oktober sehr erschwert und verzögert und vielfach sogar ganz unmöglich gemacht war, zum größten Teil wenigstens beendet worden. Die Bestockung früher Saaten hat gute Fortschritte gemacht. Die späten Saaten dagegen sind noch sehr schwach und zum Teil noch gar nicht aus dem Boden. Vielfach, namentlich in den höheren und rauheren Lagen mit schweren, zu Nässe neigenden Böden konnten die Winterfelder überhaupt nicht mehr bestellt werden. Auch das Oehmd konnte dort nicht mehr vollständig eingeheimst werden, so daß ein mitunter nicht geringer Futterverlust entstanden ist. Die Hackfrüchte sind überall eingebracht. Vielfach haben aber die spät geernteten Früchte durch Kälte Not gelitten, so daß in manchen Gegenden ein Teil der Kartoffeln als menschliches Nahrungsmittel nicht mehr zu verwenden ist. Mäuse zeigen sich in vielen Orten, haben aber bis jetzt nur geringen Schaden angerichtet.

**Stuttgart,** 21 Nov. Schlachtviehmarkt. Zugetrieben: Ochsen 89, Farren (Bullen) 150, Kalbeln, Kühe (Schmalvieh) 185, Kälber 182, Schweine 405. Verkauft: Ochsen 80, Farren (Bullen) 115, Kalbeln, Kühe (Schmalvieh) 115, Kälber 182, Schweine 405. Unverkauft: Ochsen —, Farren (Bullen) 35, Kalbeln, Kühe (Schmalvieh) 70, Kälber — Schweine —. Erlös aus ½ Kil. Schlachtgewicht: 1) Ochsen: 1. Qualität, ausgemästete von 79 bis 81 Pfg, 2. Qualität, fleischige und ältere von 00 bis 00 Pfg.; 2) Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 67 bis 69 Pfg., 2. Qualität, ältere und wenig'r fleischige von 64 bis 66 Pfg.; 3) Stiere und Jungenbrinder; 1. Qualität, ausgemästete von 78 bis 79 Pfg, 2. Qualität, fleischige von 75 bis 77 Pfg.; 3. Qualität geringere von 70 bis 74 Pfg.; 4) Kühe: 1. Qual., junge gemästete von 00 bis Pfg., 2 Qual., ältere 60 bis 66 Pfg., 3. Qual, geringere 46 bis 52 Pfg.; 5) Kälber: 1. Qual., beste Saugkälber von 87 bis 89 Pfg., 2. Qual., gute von 83 bis 85 Pfg., 3. Qual., geringe von 79 bis 83 Pfg.; 6) Schweine 1. Qual., junge fleischige von 81 bis 82 Pfg, 2. Qual., schwere fette 80 bis 81 Pfg, 3. Qual., geringere (Sauen) von 72—74 Pfg. NB. Bei dem Rindvieh ist die Notiz nach Fleischgewicht d. h. gaibfrei, bei den Kälbern gelten als Schlachtgewicht 60 Prozent des Lebendgewicht, bei den Schafen werden Kopf, Zunge, Herz, Milz, Nieren und Nierenfett mitgewogen, bei den Schweinen werden Nieren und Nierenfett mitgewogen; 3 Proz. des Gewichts gehen zu Gunsten des Käufers ab. — Verlauf des Marktes: Lebhaft.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

**Historische Gedenktage.** 23. Nov

1719. Der Buchhändler Johann Gottlob Immanuel Breitkopf in Leipzig geboren.
1814. Nationalökonom Adolf Soetber in Hamburg geboren.
1854. Der Historienmaler Karl Begas in Berlin gest.

**Sitzung des Gemeinderats vom 18. Nov. 1905.**

Auf Antrag des Gasverwalters Güthler wird beschlossen, der Vereinigung der städtischen Gaswerke Württembergs, behufs gemeinsamen Bezugs ihres Kohlenbedarfs und gemeinsamer Verwertung ihrer Nebenprodukte, beizutreten und den Gasverwalter Güthler mit Einleitung des Weiteren und späterer Berichterstattung über die getroffenen Vereinbarungen zu beauftragen.

Bezüglich der von Fr. Schmid zum Anker und G. Faas, Schmiedmeister, eingereichten Wirtschaftskonzessionsgesuche gibt der Gemeinderat die Erklärung ab, daß er die Bedürfnisfrage zwar nicht bejahen könne, im übrigen aber die Gesuche dem Kgl. Oberamt befürwortend vorlege.

## Letzte Nachrichten.

**Ludwigsburg,** 22. Nov. In einer heute abgehaltenen nichtöffentlichen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde die Zustimmung zum Bau der Straßenbahn Stuttgart-Ludwigsburg ausgesprochen. Besondere Wünsche der Stadt sollen noch zum Ausdruck gebracht werden. — Im benachbarten Poppenweiler wurde gestern der erste Spatenstich zu dem von der Stadtgemeinde Stuttgart zu erstellenden Elektrizitätswerk getan. Das Werk dürfte voraussichtlich eines der bedeutendsten seiner Art in Württemberg werden.

**Rottenburg,** 22. Nov. Gestern abend brach in dem benachbarten Hailfingen ein Brand aus, dem 3 Wohnhäuser und 4 Scheunen zum Opfer fielen. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt. Die Abgebrannten sind versichert.

**München,** 22. Nov. Heute nachmittag fand in dem Mausoleum im Schloßpark von Hohenburg die Beisetzung des Großherzogs Adolf von Luxemburg statt. Sie vollzog sich, dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, in einfachwürdiger Weise und ohne militärische Ehrenbezeigungen. Nach der Beisetzung erfolgte die Eidesleistung des neuen Großherzogs Wilhelm auf die luxemburgische Verfassung.

**Kiel,** 22. Nov. Heute nachmittag 3 Uhr fand auf dem Garnisonsfriedhofe die Beerdigung der bei dem Untergang des Torpedoboots S. 126 verunglückten bisher geborgenen Matrosen statt. Auf dem Friedhof war eine nach Tausenden zählende Menschenmenge versammelt.

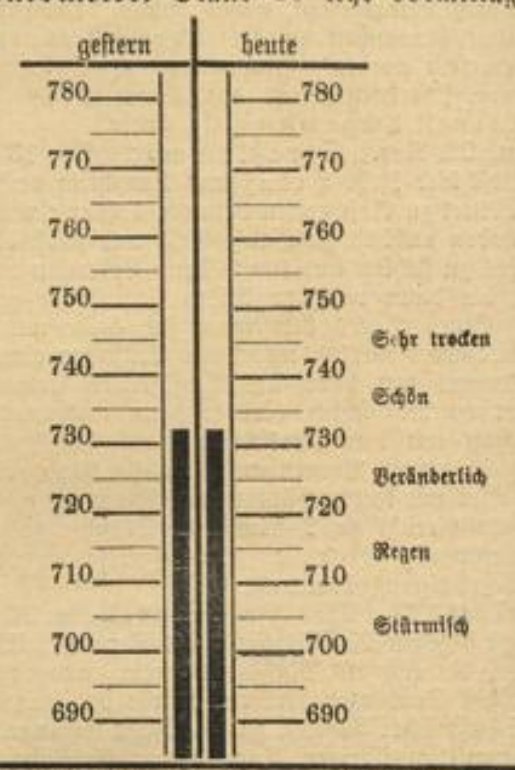
() **Kiel,** 22. Nov. Prinz Heinrich von Preußen hat heute morgen an Bord des Linienschiffes „Braunschweig" Kiel verlassen, um sich zu den Festlichkeiten nach Christiania zu begeben.

**Madrid,** 22. Nov. Der König ist heute nachmittag wieder hier eingetroffen.

**Paris,** 22. Nov. Die Mächte haben beschlossen, daß die an der Flottendemonstration gegen die Türkei beteiligten Schiffe sich am Donnerstag in Piräus versammeln sollen. Dort soll dann das nähere Programm der Demonstration in einer Beratung der Schiffskommandanten festgestellt werden. Die Demonstration selbst soll am Freitag oder Samstag beginnen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst.

**Barometer.** Stand 10 Uhr vormittags.




## An die Ortsvorsteher.

Die Erstattung der in Abs. 2 des oberamtlichen Ausschreibens, betreffend die **Volkszählung,** vom 20. Oktober 1905 (Freier Schwarzwälder Nr. 249) verlangte Anzeige, soweit diese noch rückständig ist, wird in Erinnerung gebracht.

**Neuenbürg,** 21. Nov. 1905.

K. Oberamt.
Hornung.

Wildbad.

**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer
*ehelichen Verbindung*
laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
**Samstag den 25. November**
in das **Hotel Maisch** freundl. ein und bitten, dies als persönl. Einladung anzunehmen.

**Herm. Kappelmann** Kgl. Forstwart
**Marie Krauß.**

Kirchg. halb 1 Uhr v. Gasth. z. Hirsch aus.

## Gustav Kuch

empfiehlt:
**Damen- und Kinderwäsche,**
**Taschentücher**
sowie **selbst angefertigte**
**weiße Unterröcke. Handschuhe in Glace und Seide**
prima Qualität.
**Mützen für Mädchen,**
**seidene Echarpes, Schürzen und Gürtel.**
Ferner neu eingetroffen:
**Jacketts, wasserdichte Wetterkragen,**
**Staubmäntel, Kostüm-Röcke und Blousen**
**zu allerbilligsten Preisen.**

**Kragen, Manschetten, Krawatten,**
sowie **Kurz-, Woll- und Weißwaren.** Große Auswahl in den neuesten **Hand-Arbeiten,** fertige **Stickereien,** sowie sämtliche **Stickmaterialien, Strick-, Woll- und Häkelgarne** zu den billigsten Preisen.

**Großes Lager**
in reinwollener, halbwollener, baumwollener **Trikot-Unterkleider, Socken, Strümpfe, Frottier- u. Waschtücher.** Größte Auswahl in **Blusen** von den einfachsten bis feinsten **Roben,** in Flanell, sowie Leinen, Zifter, Moiré und Seide, **Schürzen** aller Art.

**Allein-Verkauf für Wildbad bei**
**Geschwister Freund,** *Hauptstr. 104.*

## Schuhwaren-Geschäft

**Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117**
empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter **Schuhe u. Stiefel jeder Art** für **Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder** in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle **Turnschuhe, Gummigaloschen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter,** Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig

**Auf Freitag empfiehlt lebendfrische**
## Schellfische
**Hermann Kuhn.**

## Drucksachen aller Art

fertigt die **Buchdruckerei Bernh. Hofmann.**

**Wildbad.**

Ein
## Laden
an der Hauptstraße sowie ein
## Magazin
ist für kommende Saison zu vermieten. Näheres in der Exped. ds. Blattes. [261

## Turnverein
**Wildbad.**
**Samstag 25. Nov.,**
präzis abends 8 Uhr
## Versammlung
**im Lokal.**
Tagesordnung: Weihnachtsfeier.
Vollzähliges Erscheinen dringend erwartet.

**Der Vorstand.**

## Militärverein
**Wildbad**
„Königin Charlotte."
**Freitag abend 8 Uhr**
## Singstunde
im **Gasth. z. Sonne.**

**Der Vorstand.**

## Ev. Kirchenchor.
**Heute abend**
## Probe
**Damen 8 Uhr**
**Herren halb 9 Uhr**

**Der Vorstand.**

## Ia. Zitronen
empfiehlt **Bäcker Bechtle.**

## Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad

empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten

# Druck-Arbeiten

in Schwarz und Buntdruck.

**Sorgfältige Ausführung. Rasche Lieferung. Billige Preise.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw